Der Brieger
Bürgerfreund,
Eine Zeitschrift
No. 6.
Brieg, den 9. Februar 1816.

Der deutsche Patriot.
Nach der Schlacht bey Belle-Alliance.
Eine Vision.

Einsam wandelte ich auf jenen deutschen Höhen, an welchen stolz der Rhein in frohen Wellenspielen vorüberrollt, als heilige Begeisterung mein Inneres ergriff und meinen Geist zum Lichtreich göttlicher Wahrheit erhob.

Hingerichtet war mein Blick auf jenes Land, wo Hochverrath und Brudermord sich küssen, wo eine Höllenbrut in wilder Raserei Gerechtigkeit und Bürgerglück in ehernen Fesseln und unter Hohngelächter teuflischer Ruchlosigkeit gefangen hält. In dichte Nebel eingehüllt sah ich dies böse Land.

Es waren Todtendünste, die aus dem Moder von Millionen Gräbern sich entwickelt. Es glich dies Land einem furchtbar großen Grabe, über dem der Trauerflor der ganzen Erde hieng.

Ich wich zurück vor diesem schauerlichen Anblick, umarmte eine deutsche Eiche und betete zu Gott.

F Und

Und als ich so den Blick zum Himmel erhob, siehe da bewegten sich froh die Wipfel der Eiche, die ganze Erde schwamm in Rosenlicht und es nahte sich mir eine liebliche Gestalt mit anmuthsvollem Blick, es nahte sich mir der Engel des Herrn. Nicht konnte mein sterblich Auge ertragen den himmlischen Glanz und schüchtern senkte ich das Angesicht zur Erde. Es sprach der Bote des Himmels:

Erzittre nicht und fürchte nichts: denn Gnade hast du funden sammt deinem ganzen Volke bey Gott, bey welchem nichts unmöglich ist, der mit dem Geist der Liebe alles schafft und wirkt, was Herrliches und Großes der Himmel faßt, die Erde hat; der einst sogar den Sohn, den Göttlichen, gesendet, damit der Wahrheit Sonnenglanz des Irrthums und des Lasters Truggebilde zerstreuen möchte; der mit der Blumen-Pracht und mit dem Grün der Wiesen die Erde schmückt.

Ermuthigt ward mein Sinn durch diese schönen Worte und neues Leben neue Kraft ergossen sich durch meine Nerven. Ich blikte auf und freundlich mich anblickend sprach der Engel:

Ich bringe frohe Botschaft dir, verkündige dir große Freude, die allem Volke wiederfahren ist, das Tugend liebt und das die Bosheit haßt. Die deutsche Kraft hat obgesiegt, verbunden mit der Britten Kraft und Tugend. Sie hat ins Reich der Finsterniß und Lüge des Weltgerichtes Stimme donnern lassen.

Also der Engel, der vor mir verschwand und nach der Heimath himmelwärts sich wandte.

Auf einmal ward es dunkel um mich her, ich hörte einen Klaggesang von Ferne, ein dumpfes Röcheln der Erschlagenen durchdrang in wehmuthsvollen Tönen die Todtenstille der Natur. Ein langer Leichenzug zog hin auf dem Gebirge. Der Erde grüner Teppich ward ein Trauerflor und seufzend schlug der Rhein ans Ufer seiner Wellen.

Und immer näher kam der lange Leichenzug zu mir. Zwey Todesengel eingehüllt in schwarzen Flor eröffneten den Zug. Der eine trug ein Kreuz; der Andre eine große schwarze Tafel, auf welcher alle die verzeichnet waren, die in dem Kampfgewühl die Schuld der Zeit bezahlt.

Ich drängte mich hin zu der schwarzen Tafel und banges Schmerzgefühl ergriff mein Herz; denn ach der deutschen Namen viele fand ich da, die meinem Herzen theuer waren! Dem Zuge folgten Väter, Mütter, Bräute, Waisen und vom Gebürge floß ein Thränenstrom herab; denn jedes Auge war ein Quell, der reichlich sich ergoß.

Kaum war der Zug vorbey; so ward die Gegend heller, der Sonne Glanz drang durch den Trauerflor der klagenden Natur. Im Lichtglanz stand ein Cherub vor mir und sprach:

Der Lüge Truggebilde sind vernichtet,
Die Wahrheit hebt die Fackel hoch empor,
Die Hoffnung hat die Anker froh gelichtet,
Zerrissen ist der Knechtschaft Trauerflor.

O! möchten doch die Deutschen nie vergessen,
Daß die Gewalt der freien Seele nur
Des Lebens Werth gehörig kann ermessen,
Wenn sie der Gottheit folgt und der Natur.

Daß jeder Sieg vom Gott der Welten stammt,
Der die Gewalt der freien Seele lenkt,
Und bald das Herz zu edlem Zorn entflammt,
Bald Liebe nur in dessen Tiefen ienkt;

Und daß nur Brudersinn das deutsche Leben
Zur schönen Blüthenzeit geleiten kann;
Denn bloß der Eintracht heiligstes Bestreben
Wird das vollenden, was ein Gott begann.

Ja wehe denen, die in deutsche Seelen
Der Zwietracht und des Neides Saamen streun,
Dem deutschen Volke seinen glauben stehlen
Und sich dem fremden Götzendienste weihn.

Denn wisse, daß ein Volk, wenn es den Glauben
Verloren hat, durchaus nichts mehr besitzt,
Und daß es, wenn es diesen sich läßt rauben,
Kein Gott und keine Tugend mehr beschützt.

Also der Cherub, welcher mit der Stimme des Weltgerichts die letzten Worte unter Donner sprach und dann schnell zu jenen lichten Höhen sich aufschwang, die uns der Glaube zeigt, zu denen uns die Liebe führt, auf denen wir schon hier in Hoffnung leben.

Anbetend sank ich hin in Staub und Thränen. Ich weinte um mein Vaterland. Die Worte, die der Cherub sprach, sie lagen centnerschwer auf meinem Herzen; denn an das Reich der Möglichkeiten gränzet ja das Reich der Wirklichkeit, so wie die Zukunft an die Gegenwart. Und ach! der Sterbliche verirrt sich gar zu leicht in dem Gedankenfluge zu dem Reich der Möglichkeit und sucht den Schleier von der Zukunft abzuziehn. Auch mich ergriff die Sehnsucht nach der Zukunft hinzuschauen und in den Worten, die der Cherub mir gesagt, wähnt ich den Schlüssel für's Zukünftige zu haben. Doch alles blieb vor meinen Augen dunkel und betend wandte ich mich zu Gott, der freundlich in der Sonne auf mich niederschien. Ich kniete unter einer Eiche hin und betete die Hände faltend also:

Laß Vater mich durch jenes Dunkel schauen, das wie ein schwarzer Flor auf Deutschlands Zukunft liegt und zeige mir im Lichte, was mein Innres hofft und was es fürchtet; denn Furcht und Hoffnung sind nur ahndungsvolles, oft quälendes Erwarten der Gewißheit und der Wahrheit, zu denen uns ja alles hindränget, was du Unsterbliches in unser Innerstes gesenket hast. Der Frevler kümmert sich wohl oft um das, was ihm nicht frommen kann; doch ich, ich will nur das, was jedem deutschen Herzen frommt, entziffert wissen und nicht der Vorsicht heiligen Willen meistern. Und machst du mich, Vater, zum Propheten deines Willens; so will ich aus der Zukunft die Gegen-

war

wart aufklären und Deutschland durch der Wahrheit hellen Schein zu seinem Glücke leiten.

Der Sonne Glanz verlosch, die Erde zitterte und Wetter Gottes brausten wild daher. Die Eiche stand in Flammen; denn sie ward getroffen von dem Gottesfeuer, und der Ewige sprach im Donner:

Ich bin der Herr und keiner mehr. Mir ziemts allein, der Zukunft Schleier zu enthüllen. Der Sterbliche darf, als ein Kind der Gegenwart, das Kommende nicht mit hellem Blick durchschauen. Doch ziemt es ihm, aus der Vergangenheit sich zu belehren und so belehrt die Gegenwart für eine bessere Zukunft zu bereiten. Darum wisse: daß das deutsche Volk nur dann zu einer bessern Zukunft hingeführet werden kann, wenn es belehrt durch die Vergangenheit und durch die Kümmernisse einer harten Zeit die Gegenwart für eine bessere Zukunft bildet. Dies sage meinem Volke. Dies lege ihm ans Herz; dann bist du ein Prophet, ein wahrer, der nicht spielt und tändelt mit der Zukunft Dunkelheiten. Die Zukunft liegt im Menschen selbst, er schafft sie sich durch eignen Willen, eigne Kraft. Die Gottheit wacht nur über diese Kraft, die sie ihm gab und leitet, ordnet, was der Mensch nicht leiten, ordnen kann.

Also der Ewige, der über Welten thronet. Die Zukunft lag nun hell vor meinem Blick; denn nach der Gegenwart konnte ich die Zukunft nun ermessen.

Mit

Mit Gottes Kraft gerüstet zog ich nun durchs schöne deutsche Land und predigte die Wahrheit, die mir der Ewige geoffenbaret und strafend, züchtigend und bitter war die Rede, die ich sprach; denn überall fand ich die Gegenwart noch nicht belehrt, gebessert durchs Vergangene.

Nur Wenigen gefiel die Rede, die ich sprach; der Troß verlachte mich und fluchte mir.

—8—

Der Born der Genesung.

Beschluß.

Da that Baruch seinen Mund auf und sprach zu Malchi: Ach, du mein treuer Diener und Gefährte, habe ich dich hiehin geführt, daß du meinetwegen sterbest! Meinem Hause daheim war ich eine Plage wegen meines Unmuthes, nnd dir nun, mein treuer Malchi, bin ich ein Engel des Verderbens in der Wüsten! Und dennoch duldest du, wie ein Lamm, das seinen Mund nicht aufthut vor seinem Erwürger, und murrest nicht gegen deinen Verderber, der für deine Treu den Fluch über dich bringt! Ach, Malchi, wie soll ich es dir vergelten? — Also redete Baruch. — Aber Malchi antwortete und sprach: Wie sollt' ich meinem Herrn nicht gerne folgen bis in den Tod? Hab ich doch deines Brotes gegessen, und deines Weines getrunken bis auf diesen Tag! Hab ich der guten Tage genossen, wie sollt' ich mich denn des Bö-

sen

sen weigern? — Möchte der Herr nur dich aus der Noth erretten, und meine Seele zum Lösegeld nehmen. Bin ich doch der einzelne Mann; aber es trauren um dich ein Weib und sieben Kindlein. — Und als Malchi diese Worte geredet hatte, da vermocht' er nicht ferner. Denn seine Seele wurde matt und er sank nieder auf die Erde. Da brach Baruch das Herz, und er fiel auf sein Antlitz in seinem Jammer und weinte, und sprach: Ach, Herr, Herr, Gott Himmels und der Erden, verderbe mich! denn ich bin nicht werth der Gnade, die du mir erzeiget hast, und die Last meiner Sünden ruhet schwer auf meiner Seele! Darum verderbe mich, wie es meine Thaten werth sind. — Und nachdem Baruch diese Worte geredet hatte, verstummte er, und weinete sehr.

Siehe, da kam ein Rauschen von fern her aus den Felsen, gleichwie das Rauschen eines Börnleins. Und Baruch erhob sein Haupt und horchte, also erhob auch das Kameel sein Haupt, und neigte das Ohr zu dem Rauschen, und nahete sich dem Felsen. Baruch aber sprach: wird der Engel des Herrn denn ein Wunder thun, und mitten in der Wüsten den Felsen öffnen, daß er uns vom Verderben errette? Also sprach Baruch, und eilte hinzu, und siehe, an dem Fuße des Felsen, in der Tiefe, quoll ein Börnlein mit klarem Wasser, und es strömte kühl und reichlich, und seine Gestalt war lieblich. Da fiel Baruch von neuem auf sein Antlitz, und weinte und rief: Ach, Herr Gott, nun erkenne ich in Wahrheit, daß du barmherzig bist, und von großer Güte, und

daß

daß du Wunder thust, obwohl ich deiner Barmherzigkeit nicht werth bin! Baruch aber trank nicht aus dem Börnlein, sondern brachte eilends eine Schale und füllte sie, und lief hinüber zu seinem Diener Malchi, und wusch ihm die Schläfe, und netzte seine Lippen. Da schlug er die Augen auf und sahe seinen Herrn an. Baruch aber fiel ihm um den Hals, und weinte vor Freuden, und rief: O Malchi, du Freund meines Herzens, nicht mehr mein Diener! Ach, daß ich dich gefunden habe! — — Siehe, der Engel des Herrn hat uns ein Börnlein gezeigt! darum trink' und erquicke deine Seele, auf daß du lebest, und ich auch lebe! — Und nachdem Malchi getrunken hatte, ward seine Seele erquickt, und Baruch führte ihn zu dem Börnlein, und sie nahmen Speise von dem Kameele, die sie mitgebracht hatten, und setzten sich in der Kühlnug des Börnleins, und aßen und tranken, und wurden satt. Also tränkten sie auch ihr Thier, und ruhten aus von ihren Beschwerden, und ihre Seelen wurden erquickt und gestärkt. Und sie blieben daselbst die Nacht bis an den andern Tag. — Als nun die Sonne aufging, sprach Malchi zu Baruch, seinem Herrn: Siehe, die Sonne ist aufgegangen. Willst du, so fülle ich die Schläuche, und wir ziehen vorwärts zu dem Propheten im Lande Mizraim gegen Abend. Wir mögen nicht ferne mehr seyn. — Da lächelte Baruch zu seinem treuen Diener Malchi, und faßte seine Hand und sprach: Mein Bruder Malchi, nicht also! Siehe, der Herr hat mir die Weisheit gegeben, die ich gesucht habe. Wozu bedürfte es des Propheten in Mizraim? Wohlan,

wir

wir wollen gegen Morgen ziehen, des Weges, den wir gekommen sind. Darauf füllten sie die Schläuche mit frischem Wasser, und tränkten das Kameel, und tranken selber, und segneten den Quell, der sie vom Verderben gerettet hatte, und zogen fröhlich ihrer Straße. —

Und als sie in der Heimath anlangten zu Damask, saß Thirza, das Weib Baruchs, vor den Thoren des Hauses samt ihren sieben Kindlein unter den Palmen, und sie erschrak als sie Baruch sahe, und seinen Diener Malchi. Baruch aber herzte sein Weib und seine Kindlein nnd weinete vor Freuden. — Da erhob Thirza ihre Stimme und sprach: Gesegnet sey mir der weise Mann Mizraims, der euch sobald wieder heimsendet, und gesegnet sei mir Baruch, mein Geliebter! denn siehe, deine Gestalt ist eine andre, und dein Antlitz leuchtet mir, wie ein Engel des Friedens. Nenne mir doch den Mann Gottes, der den Frieden in deine Seele zurückgerufen hat, daß ich ihn segne! — da lächelte Baruch, und sahe sein Weib an, und erzählte alles, wie es ihm und Malchi begegnet war, vom Anfang bis zu Ende. Darauf sprach er: Siehe, nicht ein Mensch und Prophet, sondern Gott selbst hat mich unterweiset. In der Wüste habe ich Demuth gelernt; im Börnlein habe ich die Gnade des Allbarmherzigen und seine Güte erkannt, und in meinem Diener einen Menschen und Freund gefunden! Und nun kehre ich erneut zu euch zurück, und es wohnt der Friede in meinem Herzen, der köstlicher ist, denn Gold und Silber, und den mir meine Güter nicht zu geben ver-

moch-

mochten. — Also redete Baruch, und sein Wandel war freundlich und schlecht und recht bis an das Ende seiner Tage. Aber von seinen Schätzen that er wohl im ganzen Lande weit umher, und ward kein Armer gefunden, dem er nicht half in seiner Armuth. Da sagten die Armen, denen er half: wohl mag er mit Recht Baruch genannt werden, denn er ist ein Gesegneter des Herrn, und von ihm selber kommt Segen. — Er aber sprach: Siehe, auch dies hat mich das Börnlein gelehrt. — Und als ein Jahr verschwunden war, zog er hin zu dem Quell mit Malchi, seinem Freund und Weib und Kindern, und weihte den Born, und bauete darneben eine Herberge für die Pilger der Wüste. Den Quell aber nannte er Boor Refah, das heisset, Born der Genesung. Also heisset er bis auf den heutigen Tag. — —

Die Russen in Metz.

(Fortsetzung)

Als der Frühling 1806 kam, erlaubte man den Gefangenen sowohl in der Stadt Metz als auf den benachbarten Ortschaften zu arbeiten. Dies hielten sie für ihr höchstes Glück, und sie beobachteten nun freudig das Gesetz, welches im Paradiese gegeben ward, und so heißt:

„Du sollst dein Brod im Schweiße deines Angesichtes essen."

Dies wollten nun auch die guten Russen; denn sie trachteten nicht nach Leckerbissen, sondern nach Brod, — nicht nach Manna, das vom Himmel kommt, sondern nach erarbeitetem Brod, das mit Schweiß im Angesicht verdienet ist. Deswegen waren sie denn auch den ganzen Frühling und Sommer hindurch, die unermüdeten Arbeiter. Ueberall, in Werkstätten, auf den Gassen, in Häusern und Höfen, in Gärten und Weinbergen und auf Feldern sah man sie in thätiger und betriebsamer Bewegung, und aus allem, was sie anfiengen und vollendeten, leuchtete der größte Eifer und Fleiß hervor. Sie thaten nichts halb, sondern sie suchten alles so gut und vollkommen zu machen, als es ihnen möglich war, und dadurch befriedigten sie immer die Erwartung derer, welche sie in Arbeit genommen hatten.

Die Fortsetzung folgt.



Anzeigen.

Anzeigen.

Polizeiliche Bekanntmachung.

In mehrern Wohnuugen sind vor den Stubenthüren von Stroh geflochtene Decken angebracht, um die Kälte abzuhalten. So gut auch dadurch dieser Zweck erreicht wird, so gefährlich aber auch sind solche Strohdecken bei der geringsten Unvorsichtigkeit, welches sich erst vor ein paar Tagen bethätigt hat, da blos beim Durchgehen mit Licht eine solche Decke in Brand gerathen war, und wenn nicht gleich Wasser zur Löschung bei der Hand gewesen wäre, ein bedeutender Brand unausbleiblich entstanden seyn würde. Die dem Ganzen dadurch drohende Gefahr kann unmöglich einer geringen Holz-Ersparung oder Gemächlichkeit nachstehen; es wird daher hierdurch ernstgemessenst verboten, vor den Stubenthüren dergleichen Strohdecken aufzuhängen, und es werden sämmtliche Hausbesitzer verpflichtet: auf das strengste darauf zu halten, daß in ihrem Hause keine solche Decken vor die Thüren gehangen werden, und wo etwa dergleichen noch existiren, sogleich abgenommen werden; widrigenfalls nicht nur der eingemiethete Uebertreter, sondern auch selbst der Hauswirth in eine nahmhafte und unerläßliche Polizeistrafe genommen werden wird.

Brieg, den 5ten Februar 1816.

Königl. Preuß. Policey-Directorium.

v. Pannwitz.

Bitte
um milde Beiträge für die unglückliche Stadt Danzig.

Das die Stadt Danzig ohnlängst betroffene große Unglück ist dem Publico schon aus den Zeitungen und

dem

dem diesjährigen Amtsblatt der Königl. Bresl. Regierung sub No. 1. bekannt, aus welchem Letztern Dasselbe entnommen haben wird, daß unter andern auch die Magisträte aufgefordert worden sind, eine allgemeine Haus-Collecte zur Wiederherstellung der dortigen Kirchen zum heiligen Jacob und heiligen Bartholomäus so wie des Bürgerhospitals zu veranlassen. Dieses wird unserer Seits in hiesiger Stadt durch den Armendiener Dornheim des nächsten geschehen, und wir ersuchen daher das wohlthätige Publicum sehr angelegentlich, sich auch bei diesem Unglücksfalle durch reichliche milde Beiträge gütigst auszuzeichnen, welches unsere hohe Behörde gewiß mit Wohlgefallen bemerken, und der verunglückten Stadt stets dankbar eingedenk seyn wird. Brieg, den 5. Februar 1816.

Der Magistrat.

Danksagung und Bitte.

Bei der neulich geschehenen Einsammlung milder der Beiträge zu der am Friedens-Dankfeste den 18ten Januar c. beabsichtigten Speisung der Invaliden sind mehrere bemittelte Einwohner, welche ohne Zweifel gern etwas hiezu beigetragen haben würden, übergangen worden, und es hat daher ein solcher Wohlthäter im 4ten Bezirk noch nachträglich Ein Rthlr. Münze zu dem gestifteten Invaliden-Unterstützungs-Fond eingesandt, wofür demselben hiermit freundschaftlich gedankt wird. Sollte jemand zu diesem nunmehro 163 Rthl. 13 gr. $8\frac{4}{7}$ pf. Courant betragenden Fond zur Vermehrung desselben noch etwas beizutragen die Güte haben wollen, der beliebe es an den Burgermeister Ludwig gefälligst abzugeben.

Brieg, den 1ten Februar 1816.

Der Magistrat.

Be-

Bekanntmachung.

Das hiesige Gewerbetreibende Publicum wird wiederholentlich hierdurch aufgefordert: die für das erste halbe Jahr des laufenden Jahres zu zahlende Gewerbe-Steuer, nunmehr unerinnert zu berichtigen, oder zu gewärtigen, daß die Säumigen Ende dieses Monats durch Zwangsmittel dazu werden angehalten werden.

Brieg, den 7ten Februar 1816.

Königl. Preuß. Polizey-Directorium.

v. Pannwitz.

Danksagung.

Der ungenannten Wohlthäterin, welche kürzlich 4 Rthl. Münze für die Armen zu schenken die Güte gehadt, sagen wir dafür den herzlichsten Dank.

Brieg, den 31ten Junuar 1816.

Die Armen-Direction.

Zu verkaufen.

Auf der Mühlgasse ist das Haus sub No. 73. aus freier Hand zu verkaufen.

Zu verkaufen.

Das brauberechtigte massive Haus No. 107. in der Oppelnschen Gasse ist unter den annehmlichsten Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen und das Nähere bei dem Eigenthümer zu erfahren.

Steigenhufer.

Gefunden.

Wer einen feinen ledernen Handschuh verloren hat, beliebe sich in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey zu melden.

Ver-

Verloren.

Ein französischer Schlüssel ist verloren gegangen; der ehrliche Finder wird ersucht, denselben gegen eine verhältnißmäßige Belohnung in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey abzugeben.

Briegischer Marktpreis 3. Februar 1816.	Böhmst. sgr.	Mz. Cour. Rtl.	sgr.	d'.
Der Scheffel Backweitzen	145	2	22	$10\frac{2}{7}$
Malzweitzen	110	2	2	$10\frac{2}{7}$
Gutes Korn	102	1	28	$3\frac{3}{7}$
Mittleres	100	1	27	$1\frac{5}{7}$
Geringeres	98	1	26	—
Gerste gute	78	1	14	$6\frac{6}{7}$
Geringere	76	1	13	$5\frac{1}{7}$
Haaber guter	62	1	5	$5\frac{1}{7}$
Geringerer	60	1	4	$3\frac{3}{7}$
Die Metze Hierse	18	—	10	$3\frac{3}{7}$
Graupe	26	—	14	$10\frac{2}{7}$
Grütze	20	—	11	$5\frac{1}{7}$
Erbsen	8	—	4	$6\frac{6}{7}$
Linsen	8	—	4	$6\frac{6}{7}$
Kartoffeln	3	—	1	$8\frac{4}{7}$
Das Quart Butter	11	—	6	$3\frac{3}{7}$
Die Mandel Eyer	6	—	3	$5\frac{1}{7}$